



1924-07-08

Italienischer Filmbrief

Margarethe Schuch

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240708&seite=15&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Schuch, Margarethe, "Italienischer Filmbrief" (1924). *Essays*. 1193.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1193

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Italienischer Filmbrief.

Von **Margarete Schuch-Mankiewicz.**

Venedig, im Juli.

Von den ausländischen Filmen abgesehen, die ihre Tournee um die Erde machen und entsprechend verteilt, einmal amerikanisch, einmal französisch und einmal deutsch sind, hat Italien eine eigene, jetzt sehr gute Produktion, die aber leider teilweise wenig ins Ausland geht, so wie die zweite Orangenernte im Sommer.

An erster Stelle stehen die neapolitanischen Filme, die das reizvoll-malerische Leben dieser Stadt zum Ausgangspunkt genommen haben. Ich sah von dieser Serie: den „Treuring“ und „Das Haus der Jungesellen“, der erste ein Fischerdrama mit wundervollen Bildern der Muttergottesprozessionen, des Meerfestes, das drei Tage dauert und seltsame alte Gebräuche zeigt, und der Korallenfischerei, der zweite die Geschichte einer jener berühmten Musikbanden Neapels, die von Gasthaus zu Gasthaus ziehen, mit dem hervorragenden sizilianischen Schauspieler Grasso als Hauptdarsteller, der einstmals mit Mimi Aguglia nach Wien kam und mit seinen süditalienischen Dorfkomödien viel Beifall fand. Aber auch die anderen Schauspieler waren ausgezeichnet und die Photographie scharf und gut.

Eine süße neapolitanische Canzonetta ist gewöhnlich in solch einen Film eingestreut und wird von einem Tenor oder Sopran gut vorgetragen.

Es ist jetzt überhaupt sehr Mode, Vokalmusik im Kino einzuschieben. In Palermo lief ein Lourdesfilm, der mit Orgel, Chor und Sologesängen aufgeführt wurde. Die Musik war sogar das Beste daran. Zu den schon bekannten italienischen Sternen der Leinwand tritt nun an erste Stelle Soava Gallone – ihre Charakteristik ist ohnegleichen. In dem Drama „Tolle Mutter“ gibt sie die Doppelrolle einer verkommenen, dem Trunke ergebenen greisenhaften Bettlerin und eines schönen jungen Mädchens, was sie ja wirklich ist – eine Leistung ersten Ranges. Leider tritt sie zuweilen in Stücken auf, die in fremden Ländern, zum Beispiel in Rußland, spielen sollen und wo das Lokalkolorit nicht gut wiedergegeben ist, ein Fehler, in den die italienische Produktion leicht verfällt. Auch ein Drama, das in England spielen sollte, war ganz in der Wiedergabe der Landschaft vergriffen, weil Italien viel zu charakteristisch ist, um sich leicht in ein anderes Land umschminken zu lassen.

In Anzio bei Rom wird ein altrömischer Film gedreht, mit Seeschlachten und Militärrevuen. Mussolini besuchte auf einer Seefahrt die eingeschifften Statistenlegionen, die ihn altrömisch begrüßten.

Eine sehr angenehme Einrichtung im Sommer sind die Freiluftkinos in Rom. Man sitzt in einem Garten oder einem Hof mit blühenden Oleanderbäumen und genießt die Kühle der Nacht mit den künstlerischen Darbietungen.

„Die höllische Jugend“ heißt das neueste Werk Francesca Bertinis. Die Idee ist glänzend. Eine schöne, junge Marchesa hat den armen Teufel des Glockenturmes vor den Priestern gerettet, die ihn verfolgten; zum Dank malt er auf ihren Spiegel ein Zeichen, durch das sie ihn rufen kann, wenn sie ihn braucht. Als sie nun schon eine ganz alte Dame geworden ist, klagt ein Freund ihr sein Leid, daß sein Neffe in die Netze einer bösen Frau verstrickt sei, und nur ein so schönes und tugendhaftes Weib, wie sie in ihrer Jugend gewesen, könne ihn retten. Nun macht sie den Versuch, sich von dem Teufel für einen Monat verjüngen zu lassen, und tritt als ihre eigene Nichte auf. Sie erringt das Herz des jungen Mannes, verliebt sich aber selbst in ihn und ist totunglücklich, als der Monat zu Ende und sie wieder die alte Frau ist.

„Freiheit den Frauen“, eine italienische Bearbeitung der Komödie von Hennequin, in der die Frauenbewegung verspottet wird, erweckt wirklich große Heiterkeit durch die flotte Art, in der es heruntergespielt wird.

Ein Meisterwerk sind die „Geheimnisse von Paris“ nach dem Roman von Sue, ein Episodenfilm, der in einem reizenden Kino in Neapel lief, dessen Decke aus Rosenranken gebildet wurde. Ich halte ihn für einen deutschen Film, denn die Schauspieler erinnern sehr an Reinhardt-Leute und das alte Paris war „gebaut“. Ausgezeichnet in Maske und Milieu, hatte dieses Werk einen Riesenerfolg, so wie in Rom der deutsche Film „Der Raub der Helena“ und die „Nibelungen“, die für Wohltätigkeitszwecke aufgeführt wurden.

Der Tod Amletto Novellis, des Sohnes des berühmten Novelli, wurde in der Filmwelt Italiens sehr beklagt, denn er war der beste Charakterliebhaber. Um ihn zu ehren, gab man seine besten Dramen, lauter historische „Visionen“, wie sie dort genannt werden. Das schönste Werk ist der Dante-Film, der leider nie zu uns kam. Das Leben und Schaffen dieses Riesengeistes ist da in packender Lebendigkeit festgehalten, die Nachkommen der alten Adelsgeschlechter von Florenz spielen ihre Ahnen und die Verquickung von Wahrheit und Dichtung schafft ein eindrucksvolles Bild der Zeit, weil ja auch zwei römische Universitätsprofessoren für dieses Dante-Jubiläumswerk die Rolle der Filmdichter übernommen hatten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß das Kino in Italien das Theater bei weitem überflügelt hat, da außer den Opern in den großen Städten, die erstklassig sind, die Sprechbühnen viel zu wünschen übrig lassen. Es ist hohe Zeit, daß das Nationaltheater in Rom, das ständige Schauspiel, zustande kommt.

Italienischer Filmbrief.

Von Margarete Schuch-Mankiewicz.

Venedig, im Juli.

Von den ausländischen Filmen abgesehen, die ihre Tournee um die Erde machen und entsprechend verteilt, einmal amerikanisch, einmal französisch und einmal deutsch sind, hat Italien eine eigene, jetzt sehr gute Produktion, die aber leider teilweise wenig ins Ausland geht, so wie die zweite Drangenernte im Sommer.

An erster Stelle stehen die neapolitanischen Filme, die das reizvoll-malerische Leben dieser Stadt zum Ausgangspunkt genommen haben. Ich sah von dieser Serie: den „Treuring“ und „Das Haus der Junggesellen“, der erste ein Fischerdrama mit wundervollen Bildern der Muttergottesprozessionen, des Meerfestes, das drei Tage dauert und seltsame alte Gebräuche zeigt, und der Korallenfischerei, der zweite die Geschichte einer jener berühmten Musikbanden Neapels, die von Gasthaus zu Gasthaus ziehen, mit dem hervorragenden sizilianischen Schauspieler Grasso als Hauptdarsteller, der einstmals mit Mimi Maguglia nach Wien kam und mit seinen süditalienischen Dorfskomödien viel Beifall fand. Aber auch die anderen Schauspieler waren ausgezeichnet und die Photographie scharf und gut.

Eine süße neapolitanische Canzonetta ist gewöhnlich in solch einen Film eingestreut und wird von einem Tenor oder Sopran gut vorgetragen.

Es ist jetzt überhaupt sehr Mode, Lokalmusik im Kino einzuschleusen. In Palermo lief ein Bourdesfilm, der mit Orgel, Chor und Sologesängen aufgeführt wurde. Die Musik war sogar das Beste daran. Zu den schon bekannten italienischen Sternen der Leinwand tritt nun an erste Stelle Soava Gallone — ihre Charakteristik ist ohnegleichen. In dem Drama „Tolle Mutter“ gibt sie die Doppelrolle einer verkommenen, dem Trunke ergebenen greisenhaften Bettlerin und eines schönen jungen Mädchens, was sie ja wirklich ist — eine Leistung ersten Ranges. Leider tritt sie zuweilen in Stücken auf, die in fremden Ländern, zum Beispiel in Rußland, spielen sollen und wo das Lokalkolorit nicht gut wiedergegeben ist, ein Fehler, in den die italienische Produktion leicht verfällt. Auch ein Drama, das in England spielen sollte, war ganz in der Wiedergabe der Landschaft vergriffen, weil Italien viel zu charakteristisch ist, um sich leicht in ein anderes Land umschminken zu lassen.

In Anzio bei Rom wird ein altrömischer Film gedreht, mit Seeschlachten und Militärrevuen. Mussolini besuchte auf einer Seefahrt die eingeschifften Statistenlegionen, die ihn altrömisch begrüßten.

Eine sehr angenehme Einrichtung im Sommer sind die Freiluftkinos in Rom. Man sitzt in einem Garten oder einem Hof mit blühenden Oleanderbäumen und genießt die Kühle der Nacht mit den künstlerischen Darbietungen.

„Die höllische Jugend“ heißt das neueste Werk Francesca Bertinis. Die Idee ist glänzend. Eine schöne, junge Marchesa hat den armen Teufel des Glockenturmes vor den Priestern gerettet, die ihn verfolgten; zum Dank malt er auf ihren Spiegel ein Zeichen, durch das sie ihn rufen kann, wenn sie ihn braucht. Als sie nun schon eine ganz alte Dame geworden ist, klagt ein Freund ihr sein Leid, daß sein Neffe in die Netze einer bösen Frau verstrickt sei, und nur ein so schönes und tugendhaftes Weib, wie sie in ihrer Jugend gewesen, könne ihn retten. Nun macht sie den Versuch, sich von dem Teufel für einen Monat verjüngen zu lassen, und tritt als ihre eigene Nichte auf. Sie erringt das Herz des jungen Mannes, verliebt sich aber selbst in ihn und ist totunglücklich, als der Monat zu Ende und sie wieder die alte Frau ist.

„Freiheit den Frauen“, eine italienische Bearbeitung der Komödie von Hennequin, in der die Frauenbewegung verspottet wird, erweckt wirklich große Heiterkeit durch die flotte Art, in der es heruntergespielt wird.

Ein Meisterwerk sind die „Geheimnisse von Paris“ nach dem Roman von Sue, ein Episodenfilm, der in einem reizenden Kino in Neapel lief, dessen Decke aus Rosenranken gebildet wurde. Ich halte ihn für einen deutschen Film, denn die Schauspieler erinnern sehr an Reinhardt-Leute und das alte Paris war „gebaut“. Ausgezeichnet in Maske und Milieu, hatte dieses Werk einen Riesenerfolg, so wie in Rom der deutsche Film „Der Raub der Helena“ und die „Nibelungen“, die für Wohltätigkeitszwecke aufgeführt wurden.

Der Tod Amletto Novellis, des Sohnes des berühmten Novelli, wurde in der Filmwelt Italiens sehr beklagt, denn er war der beste Charakterliebhaber. Um ihn zu ehren, gab man seine besten Dramen, lauter historische „Visionen“, wie sie dort genannt werden. Das schönste Werk unter ihnen ist der Dante-Film, der leider nie zu uns kam. Das Leben und Schaffen dieses Riesengeistes ist da in packender Lebendigkeit festgehalten, die Nachkommen der alten Adelsgeschlechter von Florenz spielen ihre Ahnen und die Verquickung von Wahrheit und Dichtung schafft ein eindrucksvolles Bild der Zeit, weil ja auch zwei römische Universitätsprofessoren für dieses Dante-Jubiläumswerk die Rolle der Filmdichter übernommen hatten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß das Kino in Italien das Theater bei weitem überflügelt hat, da außer den Opern in den großen Städten, die erstklassig sind, die Sprechbühnen viel zu wünschen übrig lassen. Es ist hohe Zeit, daß das Nationaltheater in Rom, das ständige Schauspiel, zustande kommt.